

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Einleitung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

capelle in Wien. VI. Sacken. Die Denkmale der Stadt Egenburg. XI. 157. Lind. Schloss Göllersdorf und Michelstätten. XV. 59. Ilg. Waidhofen a. Y. XV. 141. Allgemeine österreichische Bauzeitung. Wien, 1878. Fol. Lind. Die Jagellonen-Capelle im Dom zu Krakau. Architekten-Verein am königl. Polytechnikum in Stuttgart. Architektonische Studien, herausgegeben vom —. Fol. Capelle zu Liebenstein. III. Jahrg. C. Bötticher. Die Holzarchitektur des Mittelalters. Berlin, 1842. Fol. Ernst Gladbach. Der Schweizer Holzstyl in seinen cantonalen und constructiven Verschiedenheiten vergleichend dargestellt mit Holzbauten Deutschlands. Darmstadt, 1868. Fol.

Die deutsche Renaissance tritt gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in volle Geltung und währt bis in die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Die Zeit von 1520 bis 1550 bringt die ersten baulichen Werke von noch vollkommen schwankendem Charakter, mit dem siebzehnten Jahrhundert geht das Formenwesen immer mehr in den Barockstyl über.

Die deutsche Renaissance entwickelt sich unter dem Einflusse geistlicher und weltlicher Fürsten, des reichen Bürgerthums und städtischer Gemeinden. Die Bauten, welche zur Ausführung kommen, sind fast ausschliesslich Profanbauten. Am städtischen Wohnhause hat der Baustyl jene Durchbildung erfahren, in welcher er auf das Rathhaus und Schloss übertragen wurde. Der Kirchenbau kommt kaum in Betracht. Die Architekten waren von sehr ungleichem Werthe, und werden sich häufig genug, was Kenntniss der Kunstform anbelangt, nicht viel über den Handwerker erhoben haben. Der neue Styl hat in den deutschen Ländern nicht gleichwerthig grosse Baukünstler aufzuweisen, wie wir sie in Italien und Frankreich kennen gelernt. Das individuelle Element, das der italienischen Version des Styles in so günstiger Weise zu Statten kam, gereichte der deutschen Renaissance eher zum Nachtheile, da die volle Kenntniss der Form und der Bedeutung derselben fehlte.

Der italienische Einfluss trat in verschiedener Weise in die Entwicklung des Styles ein. Entweder machten, was aber wohl in den seltensten Fällen geschah, die Architekten selbst Studien in Italien, oder es wurden die Renaissanceformen nur durch Abbildungen bekannt, oder es trat endlich der volle italienische Einfluss dadurch ein, dass italienische Architekten mit der Ausführung von Bauwerken betraut waren. Wo dieser Einfluss zur Geltung kommt, gewinnen die Bauformen in rein architektonischer Beziehung, wo diess nicht der Fall ist, tritt das geringe Vermögen des Styles für Grundrissdisposition, Bildung des Raumes und

Gliederung der Massen, also für die rein architektonische Durchbildung deutlich zu Tage.

Der Styl ist dann nur in kleinen Partien des Baues, wie an Portalen, Erkern etc. im Ornamente und in der Kleinkunst zu grösserer Bedeutung gekommen. Das rein Architektonische ist die schwache Seite des Styles nicht blos im Bau, sondern auch im Geräthe, dagegen tritt schon frühzeitig der Sinn für malerische Gruppierung und zwanglose ornamentale Auszier in Geltung und beherrscht die Conception mehr als das Streben nach Monumentalität, das in dieser Zeit in Deutschland wenig geweckt war.

Die baulichen Leistungen der deutschen Renaissance machen zusammengenommen den Eindruck eines immerwährenden Suchens und Versuchens, das zu keiner festen klaren Entwicklung führte. Man kann demnach hier nicht die Frührenaissance von der Hochrenaissance trennen, in dem Sinne, wie diess in der italienischen Renaissance möglich war, denn wenn auch gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Deutschland die Formen im Allgemeinen kräftiger werden, die antiken Ordnungen mehr Verständniss finden, laufen doch ebenso wie in der Frühzeit mittelalterliche Elemente ganz unvermittelt mit durch, und es lässt sich in keiner Weise auch jetzt Grossräumigkeit und die Herrschaft monumentalaler Massen erkennen.

Das zur Verwendung kommende Material übt auf die Formen verschiedenen Einfluss. Stein-, Putz-, Holz- und Fachwerksbauten kommen in charakteristischer Durchbildung des jeweiligen Materials zur Ausführung, während der Terracottabau nur wenig Beachtung findet.

Das Schloss der deutschen Renaissance (Fig. 87) ist wie das der französischen als eine Weiterbildung der mittelalterlichen Burg anzusehen. Thürme, Gräben, Befestigungen werden in die Gesammtanlage einbezogen. Die Baulichkeiten sind selten aus einem Gusse gebildet, mit regelmässigen Höfen und Trakten versehen, es prägt sich vielmehr in der Gesamtdisposition die Zufälligkeit des Terrains und die verschiedene Zeit der Entstehung deutlich aus. Auch die Vertheilung der Innenräume des Schlosses zeigt durchweg wenig Berechnung, weder für die Wirkung der Räume, für die Repräsentation, noch zu geschickter privater Verwerthung, es ist hier nichts von Alledem